

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 29 (1974)
Heft: 4

Artikel: Der planende Gärtner
Autor: Ganitzer, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der planende Gärtner

Der planende Gärtner wird eine Kultur in die andere schieben und dafür sorgen, daß auch im Winter gartenfrisches Gemüse für seine Familie zur Verfügung steht. Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir den Winter gut nützen und einen wohlüberlegten Anbauplan erstellen. Als Hilfe besorgen wir uns einen Samenkatalog, das Büchlein von Frau Dr. Müller «Anleitung zum organisch-biologischen Gartenbau», vielleicht unter anderem auch die Vegetations- und Samentabelle für Gemüse aus «Fruchtbarer Garten» von Dr. Fritz Caspari. Mit Hilfe dieser Unterlagen haben wir einen Anhaltspunkt, welche Gemüsearten nebeneinander gesetzt werden können, wie groß die Pflanzenabstände einzuhalten sind, wann die Saat- oder Pflanzzeiten sind, wieviel Samen gebraucht wird und die ungefähre Entwicklungszeit bis zur Ernte. Mit einer solchen Planung verhindern wir, daß wir einmal nur Kohlrabi, Blumenkohl, Kraut usw. verzehren müssen, sondern den Tisch äußerst abwechslungsreich gestalten können und uns dadurch nicht «abessen» an einer Pflanzenart. Frau Dr. Müller hat in ihrem Gartenbüchlein gerade den Mischkulturen einen breiten Raum gewidmet. Sie schreibt z. B. «Mischkulturen sind ein überlegtes, abgestimmtes, planmäßiges Mit- und Nebeneinander-Ziehen von Hauptkulturen und Zwischenkulturen. Leider sind sie noch viel zu wenig gebräuchlich, als wie es für den biologischen Gemüsebau notwendig wäre. Mit ihnen ist viel eher die Forderung einer belebten Erde zu erfüllen: so viel Wurzelmasse im Boden, so große Mannigfaltigkeit als möglich – so wenig Nahrungslücken, so wenig unbedeckten, ungeschützten Boden als tunlich.» Mit den Mischkulturen wird der Bodenmüdigkeit vorgebaut, weil die Ausscheidungsstoffe der einen Pflanzenart durch eine andere wieder abgebaut und unschädlich gemacht werden.

Bei Großflächen wo aus pflanztechnischen Gründen Monokulturen angebaut werden müssen, werden wir dadurch entgegnetreten, daß wir eben Gründüngungspflanzen oder zumindest andere Pflanzenarten in Abwechslung bringen.

Soweit im Herbst von der Flächenkompostierung noch organisches Material übrigblieb, haben wir unsere Kompostwärmlein

aufgebaut und luftig abgedeckt, damit wir gleich beim Säen und Pflanzen im Frühjahr frischen Mulm für unsere Beete zur Verfügung haben.

Wer die Möglichkeit hat, wird sich ein Mistbeet einrichten. Dazu ist es notwendig, daß wir schon im Spätherbst oder im Vorwinter bevor es zufriert, die Erde aus dem Kasten ausheben, diese mit gutverrotteter Komposterde vermischen und daneben auf einen Haufen geben. Ende Jänner, Anfang Februar geben wir, wenn möglich, frischen Pferdemist, zirka 20 cm hoch. Diesem Mist setzen wir vorher noch Urgesteinsmehl zu. Dann ist es vorteilhaft, wenn wir darüber eine Lage Buchen-, Birken- oder Erlenlaub geben, dieses entsprechend gut anfeuchten. Wir stäuben noch etwas Urgesteinsmehl darüber und dann geben wir die am Haufen befindliche Erde darüber. Mit Säcken, Stroh- oder Schilfmatten und Fenstern decken wir zu. Dann warten wir einige Tage, bis sich das ganze etwas gesetzt hat. Wenn sich der Kasten innen genügend erwärmt hat, können wir mit dem Säen und Anpflanzen beginnen.

Für jene, die keinen Pferdemist bekommen, kann mit Heu, Stroh, Laub mit Hornmehl, Steinmehl und etwas Erde gemischt, gut angefeuchtet und mit Erda (Schweiz) Humofix (Deutschland und Österreich) versehen, mit Erde zirka 20 cm bedeckt, sich auch ein Warmbeet schaffen. Durch ein Warmbeet können wir schon sehr zeitig Salat, Radieschen und vor allem unsere Pflänzchen für Salat, Frühlkohlsorten, Lauch und Sellerie und im März Gurken, Tomaten, Zucchetti usw. ansäen.

Wichtig ist, wenn keine selbstlüftenden Fenster vorhanden sind, daß rechtzeitig gelüftet und mit in der Sonne angewärmtem Wasser gegossen wird. Im Warmbeet darf es nicht zu naß sein, sonst haben wir mit Pilzkrankheiten zu kämpfen. Wir werden daher regelmäßig in Abständen mit einem Zerstäuber Urgesteinsmehl in das Beet stäuben, um keine Pilzkrankheiten aufkommen zu lassen. Ende März Anfang April können wir ins Freiland bereits Steckzwiebeln, Karotten, Radieschen und Salat, auch Frühlkohllarten, auspflanzen. Diese Beete werden wir aber mit Plastikfolien zudecken, damit schieben wir die Ernten um 14 Tage bis zu drei Wochen vor. Ende Jänner werden wir, soweit noch nicht geschehen, unseren Baumanstrich mit Zinn-

krauttee, in den wir Lehm und nach Möglichkeit Kuhfladen einrühren, auch etwas Branntkalk zumischen, durchführen, damit der zu frühe Saftstrom zurückgehalten wird.

Martin Ganitzer

Von neuen Büchern



Fritz Heberlein – Zeitgenossen – 232 Seiten und 12 Bildtafeln mit 40 Fotos. Leinen Fr. 24.80. Rotapfel-Verlag Zürich und Stuttgart.

Wenn sich ein Publizist vom Rang und Schlag Dr. Fritz Heberleins im Jahre seines 75. Geburtstages – Oktober 74 – dazu entschließt, eine Zusammenfassung wesentlicher Arbeiten in Buchform zu veröffentlichen, so darf man ein Geburtstagsgeschenk dieser Art mit besonderer Freude entgegennehmen.

Heberlein, von den Lesern verschiedener bekannter Schweizer Blätter, aber auch von seinen Kollegen als einer der profiliertesten, über allen Sonderinteressen stehenden Zürcher Journalisten hoch geschätzt, war und ist ein überaus wacher, von jeder wahren Aufbauarbeit, von Pionierleistungen, wie dem zu wenig bekannten stilleren Wirken bedeutender Mitbürger immer wieder faszinierter Geist. Ein tiefes Bedürfnis, solche Leistungen zu fördern, ans Tageslicht zu bringen, vereint sich bei ihm mit echter – allem Nur-Sensationellen abholden – Neugier der Berufsjournalisten. Aus dieser geistigen Haltung heraus ist über Jahr-

zehnte hinweg und bis heute eine Reihe von Lebensbildern und Porträts entstanden, die immer den besonderen Beifall von Leserschaft und Redaktion gefunden haben. Weit über bloßes Referieren hinaus, aber bei allem Engagement stets sachlich und striktester Wahrheit verpflichtet, bestechen diese – großenteils nochmals überarbeiteten und ergänzten – «Kabinettstücke» durch Farbigkeit, psychologische Einfühlungskraft und die Gabe des Autors, auch auf wenigen Seiten das Wesentliche in treffender Formulierung auszusagen. Aufgeschlossenheit und Vielseitigkeit spiegeln sich schon in der getroffenen Auswahl, die uns rund 40 Wegbereiter, Erzieher, Warner, Helfer, Politiker vorstellt: Persönlichkeiten wie August Forel, Arnold Heim, Max Huber oder Karl Meyer, Regina Kägi-Fuchsmann, Susanna Orelli, Elisabeth Thomen, Else Züblin, Fritz Wartenweiler, C. A. Loosli, W. R. Corti, Heinrich Zangger, Max und Franklin Bircher, Ernst Nobs, F. T. Wahlen, Ernst Brugger, Emil Klöti, Alois Günthard, Eduard Zellweger, Emil Landolt, Hermann Häberlin, Fritz Honegger, Albin Heimann, Hans Müller, u. a. Durch alles hindurch wird in wohl-